

Wir Christen müssen zum Glück nicht die perfekten Menschen spielen, denn wir sind es (noch) nicht. Immer wieder versagen wir. Leider! Leider deshalb, weil in uns, wenn wir Jesus Christus lieben und ihm ernsthaft nachfolgen, der starke Wunsch lebt, nicht zu versagen und zu stolpern, sondern in der Kraft Gottes zu leben. Das ist nicht nur richtiger, sondern auch wohltuend gut für uns.

MARTIN VON DER MÜHLEN

AUFSTEHEN!

Die Not war groß. Als David und seine 600 Männer aus den Reihen der Streitkräfte Achis'chs, des Königs von Gath, entlassen wurden, kehrten sie in ihre Heimatstadt Ziklag zurück. Oder besser in das, was noch davon übriggeblieben war, denn in ihrer Abwesenheit waren die Amalekiter in Ziklag eingefallen und hatten ihre Frauen und Kinder entführt, all ihren Besitz mitgenommen und die Stadt niedergebrannt.

Was würden wir in einer vergleichbaren Situation tun? Von jetzt auf gleich all dessen beraubt, was unser Leben ausmachte? Unsere Frauen und Kinder versklavt. Unser Hab und Gut gestohlen. Unser Haus bis auf die Grundmauern niedergebrannt. David und seine 600 Männer warfen sich auf den Boden und „weinten, bis keine Kraft mehr in ihnen war“ (1Sam 30,1-6).

Einer jedoch blieb nicht am Boden liegen: „Aber David stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.“ In dieser Kraft Gottes stand er auf, betete und machte sich auf den Weg. Seine 600 Männer folgten seinem Beispiel. Sie erhoben sich aus dem mit ihren Tränen benetzten Staub, sie begannen zu gehen, bald liefen sie, jagten nach, erreichten die Amalekiter und retteten alle und alles, was ihnen genommen worden war.

Straucheln – alltägliche Realität

Jakobus schreibt in seinem Brief im dritten Kapitel: „Wir alle straucheln oft“, was auch übersetzt werden kann mit: „Wir alle straucheln viel“ oder „in vielerlei Hinsicht“ (Jak 3,2). Straucheln und Fallen gehören zur Nachfolge, sind alltägliche Realität. Die Bibel verschweigt das nicht. Lot strauchelt, als er sich für die Ebenen von Sodom und Gomorra als sein Wunschwohntort entscheidet. Jona strauchelt, als er Gottes Auftrag bewusst ignoriert und sich zügig Richtung Spanien absetzt. Petrus strauchelt, als er seinen Blick von Jesus wegwendet und nur noch den hohen Wellengang vor Augen hat.

„Wir alle!“

Jakobus fordert von seinen Lesern keine Perfektion im christlichen Lebenswandel. Selbst wenn er im zweiten Kapitel seines Briefes großen Wert auf die aus dem wahren Glauben kommenden guten Werke legt, ist ihm der tägliche Kampf in der Nachfolge (einschließlich seiner Niederlagen) derart präsent, dass er sich bewusst mit in das Straucheln einschließt – „wir alle!“.

Da machen auch die Schreiber des AT keine Ausnahme. Der Prophet Jesaja konstatiert ernüchternd ehrlich, dass wir jederzeit

ins Stolpern geraten können: „Wir straucheln am Mittag (wenn es hell ist) wie in der Dämmerung (wenn es dunkel wird)“ (Jes 59,10). Wir straucheln in Gedanken (Mt 15,19), in Worten (Jak 3,2), in Taten (Röm 13,12).

Das Problem des Liegenbleibens

Das eigentliche Problem ist das Liegenbleiben. Paulus macht den Ephesern klar, dass derjenige, der nach dem Fall liegen bleibt, so gut wie tot ist. Wer nicht aufsteht und weiterkämpft, hat schon verloren. „Deshalb sagt er: ... Stehe auf aus den Toten ... und wandle“ (Eph 5,14.15). Aus eigener Kraft geht das wohl kaum, aber sehr wohl, indem wir uns, wie David, „in dem Herrn, unserem Gott stärken“, um „den vor uns liegenden Wettlauf siegreich zu beenden“, und nicht irgendwo gescheitert am Rande der Rennstrecke liegen geblieben zu sein (Hebr 12,1.2; 1Kor 9,24-27).

Wege des Strauchelns

Wie das funktionieren kann, zeigt Psalm 1 sehr einprägsam auf. Hier werden die Gefahr des Strauchelns, aber gleichzeitig auch der gute Weg zu einem wieder sicheren Gang vorgestellt: „Glücklich (gesegnet) der Mann (Mensch), der nicht wandelt

(folgt) im Rat der Gesetzlosen (Gottlosen), und nicht steht (tritt) auf dem Weg der Sünder, und nicht sitzt auf dem Sitz der Spötter, sondern seine Lust hat am Gesetz des Herrn und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt.“

Annehmen oder Verwerfen des Wortes Gottes entscheiden über Fallen oder Nicht-Fallen. Wer Gottes Wort liest und sich daran hält, geht sicher und gesegnet. Entweder wird auf Gottes Wort gegründet und Sicherheit gefunden oder sein Wort wird ignoriert und der Sturz ist vorprogrammiert. Nicht von ungefähr ermahnt und ermuntert Psalm 119, dass man seinen Weg nur dann trittsicher gehen kann, wenn man „sich bewahrt / auf der Hut ist nach Gottes Wort“, denn Gottes Wort ist schließlich immer noch die auf die Stolperfallen aufmerksam machende „Leuchte des Fußes“ und das „Licht des Pfades“ für jeden nächsten Schritt (Ps 119,9.105).

Mit beiden Beinen in der Welt

Nun müssen wir ehrlicherweise zugeben, dass wir mit beiden Beinen in der Welt stehen. Der ungute Weg aus Psalm 1,1 ist ja keine theoretische oder abstrakte Straße. Er ist vielmehr permanent da und auf ständigem Strauchel-Kollisionskurs mit unserer auf den Himmel ausgerichteten Marschroute. Um in diesem dauerhaften Kampf standhaft auf dem Weg des Segens zu bleiben, ist es hilfreich, sich täglich neu mit Gottes Wort zielorientiert auf Spur halten zu lassen, ansonsten laufen wir Gefahr, hin- und hercupendeln und auf beiden Seiten des Weges herumzuhinken (1Kö 18,21).

Gehen – Stehen – Sitzen

Daher ist die Strauchel-Warnung in Psalm 1 sehr hilfreich, denn sie zeigt, dass sich der Weg zum Fall oft langsam und sukzessive aufbaut, sodass man die Gefahr kaum erkennt. Der Gläubige in Psalm 1 ist auf einen verkehrten Weg

geraten. Zunächst ist er jedoch noch in Bewegung („wandeln“, „gehen“), irgendwann aber kommt es zu einem Stillstand („stehen“) und schließlich zu einem Sich-Niederlassen am falschen Ort („sitzen“), einem Gestrauchelt-Sein.

„Wie ein Baum!“

Der Gerechte hingegen hat einen anderen Standort. „Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt.“ Wir haben die Wahl: auf gottfernen Wegen von einem in alle Richtungen wackelnden und schaukelnden Stuhl permanent herunterzufallen oder an guter Versorgungsquelle – wie ein Baum – fest gewurzelt zu sein. Die Frage, welches der stolperfreiere Aufenthaltsort ist, erübrigt sich von selbst.

Der abschließende Zusatz in Psalm 1 („und alles, was er tut, gelingt“) bedeutet natürlich nicht, dass alles so kommt, wie man es sich wünscht oder erstrebt, aber sehr



wohl, dass sich mein Leben entlang eines göttlichen Plans zielführend und gelingend gestaltet, wenn ich auf Gottes Weg unterwegs bin. Von Josef lesen wir gleich mehrfach, „dass Gott alles, was er tat, in seiner Hand gelingen ließ“ (1Mo 39,3.23). Möglich war dies nur, weil er an der richtigen Stelle seine Wurzeln ausgestreckt hatte und in Gottes Wort (sowohl in der Rede als auch in der Tat) zu Hause war (1Mo 49,22). Dadurch konnte er auch der

Straucheln und Fallen gehören zur Nachfolge, sind alltägliche Realität. Die Bibel verschweigt das nicht.

verführerischen Stimme der Frau Potifars entgehen und ließ sich nicht von ihr auf den zu Fall bringenden Weg des Ehebruchs ziehen.

Wieder aufstehen

Wenn wir aber gefallen sind, sollten wir nicht liegen bleiben. Wo die Sünde uns zum Sturz gebracht hat, dürfen wir erleben, wie wir durch Gottes Vergebung von der Last der Schuld befreit werden und erleichtert weitergehen können (Hebr 12,1). Die schwer drückende Sünde kann uns nicht im Staub halten, wenn wir sie beim Kreuz ablegen. Wir dürfen wieder aufstehen – vor Gott stehen. Erst recht seit Golgatha. Im wahrsten Sinne des Wortes schenkt Gott uns in seinem Sohn eine österliche Haltung; eine Haltung der Aufer-Stehung; eine Haltung, die Halt gibt und vor dem Straucheln bewahrt. In Christus sind wir auf die Füße gestellt. In Christus stehen wir aufrecht vor Gott. In Christus gehen wir sicher,

mit der „Waffenrüstung Gottes“ ausgestattet, in der wir, wenn die gefährvollen Wegabschnitte des Strauchelns und Fallens kommen, „von Gott vor dem Straucheln bewahrt werden“ und „zu stehen vermögen“ (Jud 24; Eph 6,13).

Wie viele Menschen in der Bibel hat Gott wiederaufgerichtet, nachdem sie auf dem Boden gelandet waren! Eine des Ehebruchs überführte Frau wird Jesus von den Schriftgelehrten und Pharisäern zum Urteilsspruch vor die Füße geworfen. Aber Jesus verurteilt sie nicht, sondern bückt sich selbst in den Staub, spricht ihr Vergebung zu und entlässt sie befreit und aufrecht ins Leben gehen (Joh 8,1-11). Der schuldlos unter die Räuber Gefallene kann nicht einmal mehr selbst aufstehen, aber die Barmherzigkeit Gottes, in Gestalt des Samariters, hebt ihn nicht nur auf, sondern trägt und unterstützt ihn so lange, bis er wieder auf eigenen Beinen stehen kann (Lk 10,30-35).

Neue Standkraft

Vor diesem Hintergrund dürfen wir die Aufforderung Gottes an Hese-kiel ganz persönlich nehmen, jeden Tag neu: „Und der Herr sprach zu ihm: Menschensohn, stelle dich auf deine Füße“ (Hes 2,1). So von Gott auf- und ausgerichtet werden wir erleben, was Hiob erlebt hat: „Den Strauchlenden richteten deine Worte auf und sinkende Knie hast du befestigt“ (Hi 4,4). Wir werden erleben, was Hanna in ihrem Gebet beschreibt: „Die Strauchelnden haben sich (in Gott) mit Kraft umgürtet“ (1Sam 2,4). Wir werden erleben, was Jesaja erfahren hat: „Die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft (zum Aufstehen und Weitergehen). Sie heben (in der neuen, göttlichen Kraft) die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht“ (Jes 40,31).

„Der Sonne entgegen!“

Der Name des Erzvaters Jakob ist gleichzeitig sein Lebensprogramm.

Jakob heißt so viel wie „Überlister“ oder auf Neudeutsch „Trickser“. Das Problem mit Jakobs Trickserien war, dass er dadurch ständig strau- chelte, permanent auf die Nase fiel. Bis sich Gott ihm eines Tages am Fluss Jabbok entgegenstellt (1Mo 32,22-31). Der Name dieses Flus- ses ist auch Programm. „Jabbok“ heißt „Entleerung“. Jakob ringt mit Gott, bis Jakob schließlich mit ausgerenktem Hüftgelenk in Got- tes Armen hängen bleibt. Erst jetzt, wo er nicht mehr auf eigenen Bei- nen stehen und gehen kann, wo er seines alten, trickreichen Ichs ent- leert ist, lernt er, in der Kraft Gottes aufzustehen und (weiter) zu gehen. „Israel“, „Kämpfer Gottes“, ist sein neuer Name, nicht mehr der immer wieder fallende Überlister von ei- genen Gnaden, sondern der Mann, der seinen weiteren Weg an Gottes Hand nimmt („Ich lasse dich nicht mehr los!“) und sich so neu aufge- stellt zielstrebig auf den Weg macht, der „aufgehenden Sonne entgegen.“



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstu- dienrat in Hamburg.